



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Gelnhausen**

**Bickell, Ludwig**

**Marburg, 1901**

Die Gotbertuscapelle.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

# Die Gotbertuscapelle.

## Baubeschreibung.

Vor dem Holzthor an der auf dem Stadtplan mit 16 bezeichneten Stelle liegt malerisch von Obstpflanzungen und Weinbergen umgeben, die jetzt im Besitz der Stadt als Baumagazin benutzte und nothdürftig erhaltene Capelle.

Sie ist aus kleinen, rechteckig zugehauenen Bruchsteinen errichtet, in deren Mörtelfugen eine Quadrirung eingeritzt ist, wie man an den Stellen erkennt, wo der feste, röthliche, spätgothische Bewurf abgefallen ist.

Wie die Ansicht Tab. 121, der Grundriss und Querschnitt etc. Tab. 122 zeigen, hat der Bau annähernd quadratische Grundform. Auf der Süd-, West- und Nordseite befinden sich ziemlich hoch gelegene, schmale, kleine, beiderseits abgeschrägte Rundbogenfenster und auf der Südseite eine kleine Rundbogenthür mit geschlossenem, schlichtem Tympanon. Auf der Ostseite ist der vermauerte Triumphbogen und der Gewölbeansatz der abgebrochenen Apsis zu erkennen. Im Innern haben sich die Fig. 4 dargestellten, sauber ausgeführten Gewölbeanfänge und Schildbögen erhalten und beweisen, dass eine Mittelsäule das zwischen unprofilirten Gurtbögen ausgespannte rippenlose Kreuzgewölbe getragen haben muss. Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts hat Hundeshagen das Gewölbe und die Säule gesehen, welche nach seinen Zeichnungen (Landesbibliothek Cassel) in Fig. 3 abgebildet ist. Das Innere ist ehemals mit Wandmalereien geschmückt gewesen, deren Spuren besonders an der Ostwand hervortreten, deren nähere Untersuchung aber durch die erwähnte Benutzung unmöglich gemacht ist. Dieser alte Bau erhielt etwa im Anfang des 16. Jahrhunderts ein Oberstockwerk mit rechteckigen hohlprofilirten Fenstern und einer nach Norden gelegenen, über eine angelehnte Treppe (oder Leiter?) zugänglichen Thüre. Dabei ist der alte Dachsimps zerstört, wenn ein solcher vorhanden war, was bei dem Fehlen eines Sockels fraglich ist. Das Dach ist seit 1869 flacher gelegt worden, sodass nicht zu constatiren ist, ob die Capelle einen Dachreiter besass, da auch die alten Stadtansichten die Capelle nicht erkennen lassen.

## Baugeschichte.

Der Bau wird 1260 zum ersten mal als *capella Guduberti* genannt (Urkb. I, p. 268) und 1294 dem Kloster Meerholz durch den Erzbischof von Mainz als alter Besitz bestätigt und incorporirt: *capellam beati Godehardi sitam infra parochiales ecclesie Geillhusensis terminos, cujus collatio ad eos ab antiquo pertinere dinoscitur* (Urkb. I, p. 544).

Wenn nun Winkelmann I, p. 164 berichtet, dass ein Graf Gotbertus zu Gelnhausen im Jahre 1190 dem Kloster Meerholz Schenkungen gemacht habe, welche auch ein Repertorium dieses Klosters (jetzt in dem Archiv zu Büdingen) mit den Worten: *imperialis confirmatio quorundam honorum in Merholdis ecclesiae ao. 1190* offenbar im Auge hat und bestätigt, und wenn gleichzeitig 1191 ein *Gotdebertus* in *Gelnhusen* das Viktorstift in

Mainz beschenkte, so liegt die Annahme nicht fern, dass dieser Gotbertus, der letzte, als Geistlicher — etwa des Viktorstiftes — nicht successionsfähige männliche Spross des Gelnhäuser Grafengeschlechtes, nicht nur die Burg Gelnhausen an das Erzstift Mainz verkaufte, sondern auch die Capelle gründete und dem von ihm gestifteten oder beschenkten Kloster Meerholz übergab, in welcher er auf heimathlichem Boden ruhen wollte. Thatsächlich fand sich nämlich als im Jahre 1756 die kleine Chorapsis baufällig geworden war und abgerissen wurde, einige Schritte vor dem Altar ein steinerner Sarg „ungefähr zwei Ellen lang und in demselben die sämtlichen Todengebeine eines ihrer Grösse nach ungemein grossen verwessten Körpers“. Auf dem Deckel desselben war eine Inschrift, von der man „mit Mühe die Buchstaben GODO . . . entziffern“ konnte (Rathsprotokoll 1754—56, bl. 63/64). So erklärt sich der auffallende Name, welchen der Schreiber der Mainzer Urkunde von 1294 (bei Joannis rer. Mog. I, II p. 591 und Urkb. I, 91) schon durch den Namen des heiligen Godehard (welchem die bischöfliche Palastcapelle zu Mainz geweiht war) ersetzen zu müssen glaubte, während aus lokalen Urkunden hervorgeht, dass die Capelle „in ere unser frauwen und der zehndusent marteler“ geweiht war (Urkb. III, p. 211, 1356) und dementsprechend auch *capella decem milia martyrum* (Urkb. III, p. 191, 1356) *Martlerkirche* 1550, *Martler haur* 1551 (Archiv der Stadt Gelnhausen, Zinsregister von 1547 seq.) genannt wurde.

Die Formen des Namens, welche in Urkunden vorkommen, sind: Capella Guduberti 1260, C. S. Godehardi 1294, St. Godbrechti 1356, Godbrachti 1370, Godelbrechtskirche 1450, Godebrechtshus 1451, Gotobrechts Capelle 1489. Sie hatte einen eigenen Geistlichen (1356 Urkb. III, p. 211 wird „der herr der Cappeln (der die cappeln besuenge“ genannt), zu dessen Pfründe Siegfried Claßhuser Stiftungen gemacht hatte), und wird fast nur gelegentlich zur Bezeichnung von Grundstücken genannt, sodass über ihre Benutzung, Ausstattung u. dgl. aus dem Mittelalter nichts bekannt ist.

Nach der Reformation kam sie und ihre Güter an die Stadt bezw. das Spital. Sie wurde damals das „Gotteshus ufm Steffensberg“ genannt (Bestallungsbrief des Spitalmeisters von 1569 bei Junghans, p. 343) und wenn bei der Uebergabe des Inventars „fahrende Habe“ erwähnt wird, so erklärt sich das daraus, dass der Oberstock offenbar nur als Wohnung für einen Wächter zur Bewachung der umliegenden Weinberge aufgesetzt sein kann, während der Hauptraum wohl schon gleich nach der Säcularisation als Magazin (für Weinbergspfähle z. B.) gedient haben wird.

Dass die Capelle die Kirche des ehemaligen Dorfes „Codebrechtshusen“ gewesen, dessen Einwohner bei Gründung der Stadt ihre Häuser weiter herab gerückt hätten, dass sie somit der älteste Kirchenbau in Gelnhausen sei (Junghans, p. 210), ist durch die Existenz der ursprünglichen Kirchenreste auf der Westseite der Marienkirche widerlegt und angesichts der Bauformen undenkbar.

Baugeschichte.

Der Bau wird 1294 zum ersten Mal als Capelle Godehardi bezeichnet, und 1356 als St. Godbrechti. Durch den Vergleich von Gelnhausen mit dem Kloster Meerholz, dessen Capelle ebenfalls Godehardi geweiht war, wird die Identität der beiden Capellen festgestellt. Die Capelle wurde im Jahre 1756 abgerissen, da die Chorapsis baufällig geworden war. Die Fundamente sind noch vorhanden. Die Capelle war ein rechteckiges Gebäude mit einem Chor. Die Fundamente sind aus Bruchstein gemauert. Die Capelle war ein rechteckiges Gebäude mit einem Chor. Die Fundamente sind aus Bruchstein gemauert.